

KIRCHENMUSIK — EIN BLICK AUS KROATIEN

Katarina Koprek

UDK 783 (497.5)

Es steht fest, dass die Kirche der Musik immer eine große Bedeutung beimaß. Davon zeugen ihre Dokumente des vorigen Jahrhunderts. Den Weg zur liturgischen Reform und dem Apostolat bahnte das *Motu proprio* »Tra le sollecitudini« (22. 11. 1903) des hl. Papstes Pius X. Nach diesem Dokument nimmt der liturgische Gesang eine wichtige Stelle im Leben der Kirche ein, sollte aber drei Eigenschaften besitzen: er muss heilig, künstlerisch und allgemein sein. Weiterhin, Papst Pius X. schreibt unter Nr. 28:

»Man soll auf der Unterstützung von bestehenden kirchlichen Musikhochschulen insistieren, und auf der Errichtung, wo keine vorhanden sind. Von besonderer Wichtigkeit ist, dass die Kirche selbst die Ausbildung ihrer Musiklehrer, Orgelspieler und Sänger nach rechten Grundsätzen der Kirchenmusik fördert.« (AAS, 1903, 4). Dies liegt schon ein Jahrhundert zurück.

Weiter sind zu nennen die Apostolische Konstitution von Papst Pius XI. »Divini cultus« (20. 12. 1928); die Enzyklika von Papst Pius XII. »Musicae sacrae disciplina« (25. 12. 1955) sowie die bekannte und bedeutende Enzyklika über die Liturgie »Mediator Dei« vom 20. 11. 1947.

Über Kirchenmusik kann man auch im apostolischen Brief »Iucunda laudatio« von Johannes XXIII. lesen. Dass es keinen richtigen Fortschritt der pastoralen Liturgie ohne Entwicklung der *Musica sacra* gibt, wird insbesondere vom II. Vatikanischen Konzil hervorgehoben.

Im 6. Kapitel der Konstitution »Sacrosanctum Concilium« steht unter anderem: »In den Seminarien, in den Noviziaten und Studienhäusern der Ordensleute beiderlei Geschlechts sowie auch in den übrigen katholischen Instituten und Schulen soll auf die musikalische Ausbildung und Praxis großes Gewicht gelegt werden. Um diese Ausbildung zu erreichen, sollen die Dozenten der Kirchenmusik sorgfältig vorgebildet werden. Darüber hinaus wird empfohlen, wo es angebracht erscheint, höhere Kirchenmusik-Institute zu errichten.« (SC, 6, 115)

Anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Konstitution »Sacrosanctum concilium« (4. Dezember 2002) im apostolischen Brief »Spiritus et Sponsa« Nr. 4 erinnert Papst Johannes Paul II., dass das Konzil die Liturgie bezeichnet

als Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt (Nr. 2; SC Nr. 10). Darin ist die Kirchenmusik »jenes außerordentliche Mittel, das tätige Teilnahme der Gläubigen in den heiligen Riten (Liturgie) unterstützen soll« (Nr. 4).

Aus den erwähnten Dokumenten ist ersichtlich, dass während die Kirche die Liturgie pflegt, pflegt sie zugleich die Kirchenmusik. Um die Jahrhundertwende, zur Zeit der sog. »Cäcilianischen Bewegung«, werden in Europa viele Ausbildungsinstitutionen gerade für Kirchenmusik errichtet.

Wie war es am Anfang?

Auch in Kroatien gab es gewisse konkrete Versuche in dieser Richtung. Beispielsweise bestand zwischen 1932 und 1941 in Zagreb »Polyhimnia«, eine Privatmusikschule zur Ausbildung der Orgelspieler mit Öffentlichkeitsrecht, die unser bekannter Musiker Franjo Lučić gründete.

Während des II. Weltkrieges hatte es auch seliger Kardinal Alojzije Stepinac vor, in Zagreb eine Gesangsschule für Knaben, die ihre allgemeine Ausbildung im Seminargymnasium erhalten sollten. Im Rahmen dieser Schule sollten auch die Kurse für Orgelspieler stattfinden. Dieses Ziel konnte er aber nicht verwirklichen.

Zum wieder erweckten Interesse an der Kirchenmusik sowie einer besser organisierten Tätigkeit kam es, als der »Diözesische Ausschuss für Kirchenmusik des Zagreber Erzbistums« zwischen 1958 und 1962 mehrere Kurse zur Kirchenmusik für Ordensschwwestern Orgelspielerinnen organisierte. Gelegentlich wurde auch die Schrift »Upute crkvenim orguljašima s glazbenim prilogom« (Richtlinien für Kirchenorgelspieler mit musikalischem Beiblatt) herausgegeben.

Ausser in Zagreb fanden die Kurse für Orgelspiel auch in Split und Subotica statt. Diese Kurse vermochten aber nicht den Kursteilnehmern (meistens Ordensschwwestern Orgelspielerinnen) eine solide und breitere musikalische Ausbildung zu bieten, sondern sie schränkten sich etwa auf einige Anweisungen und Anregungen für die Arbeit an den Pfarreien ein.

Eine neue Geschichte der Kirchenmusik setzte bei uns am 25. September 1963 ein. In der Darstellung »Povijest crkvene glazbe Crkve u Hrvata« (Geschichte der kroatischen Kirchenmusik) von I. Špralja im Zitat von A. Milanović steht: »Als wir darauf am wenigsten hofften konnten, verwirklicht unser stärkster Fürsprecher einer reinen liturgischen Musik, einzigartiger Cäcilianer, Maestro Albe Vidaković in Zusammenarbeit mit seinen gleichgesinnten Freunden und mit tatkraftiger Unterstützung unseres Episkopates, seinen Traum und das Anliegen aller Cäcilianer und errichtet am 25. September

1963 das Institut für Kirchenmusik, das zu einer Pflanzschule und Hoffnung der postkonziliaren Musik werden sollte.«

Die Gründung einer kirchlichen Musikschule dieser Art schlug vor und regte an der Hochwürdigste Herr Josip Lach, Zagreber Bischof, und zwar im Gespräch mit den Mitgliedern des oben genannten Diözesischen Ausschusses für Kirchenmusik des Zagreber Erzbistums, das unmittelbar nach der Eröffnung des 3. Kurses zur Kirchenmusik für Ordensschwwestern Orgelspielerinnen Ende August 1961 geführt wurde. Maestro Albe Vidaković (damaliger Leiter des Ausschusses) und die anderen Mitglieder nahmen diesen Vorschlag an, erarbeiteten ihn gründlich und sendeten am 25. August 1961 der Bischofskonferenz Jugoslawiens zur Begutachtung und Anerkennung. In diesem Entwurf zur Gründung der »Interdiözesischen Schule für Kirchenmusik« unter anderem steht: »Wie auch andere kirchliche Schulen und Einrichtungen hätte auch diese neue Schule für Kirchenmusik ihre volle Berechtigung und Zweckmäßigkeit. Ihre Aufgabe wäre, wenigstens jetzt, wenn reale und praktische Möglichkeiten reduziert erscheinen, die notwendige Anzahl neuer Orgelspieler und Kirchenmusiker im allgemeinen auszubilden, damit sie zahlreiche offene Stellen in Pfarreien aller Bistümer, Seminarien, Gymnasien und Noviziaten beiderlei Geschlechts antreten.« Den Vorschlag unterbreitete und begründete der Bischofskonferenz der Hochwürdigste Herr Karmelo Zazinović, Bischof von Krk.

Nach dem Bericht des damaligen Sekretärs Alfred Pichler, Bischof von Banja Luka, stimmte am 13. September 1962 die Bischofskonferenz der Idee zu, »im Rahmen der Katholischen Theologischen Fakultät in Zagreb das 'Institut für Kirchenmusik' zu errichten und benachrichtigte darüber das Dekanat der Theologischen Fakultät in Zagreb«. In der von Alfred Pichler unterzeichneten Schlussfolgerung der offiziellen Mitteilung vom 24. Januar 1963 steht: »Allgemeine pastorale Notwendigkeit, elementäre Pflege der authentischen Kirchenmusik und die immer aktuellere liturgische Erneuerung diktieren die Gründung derartigen Institutes. Das Dekanat der Theologischen Fakultät wird gebeten, diese Schlussfolgerung anzunehmen und im Rahmen derselben Fakultät das erwähnte Institut nach dem Beispiel des Katechetischen Instituts zu errichten.«

Den Vorschlag bewilligte auch das Vatikanische Staatssekretariat am 15. März 1963. In der Mitteilung an Franjo Šeper, die vom Kardinalal Cicognani unterzeichnet wurde, schreibt der damalige Vorsteher der Heiligen Kongregation für Seminarien und Universitäten: »Ich halte es für meine Pflicht, Ihrer Exelenz mitzuteilen, dass die Heilige Kongregation für Seminarien und Universitäten auf geeignete Weise über die Verordnung der Bischofskonferenz, die sich auf die Möglichkeit der Gründung des Institutes für Kirchenmusik im Rahmen der Katholischen theologischen Fakultät in Zagreb bezieht und dass (Hl. Kongregation) der oben erwähnten Idee völlig zustimmt [...] Außer-

dem, das Konsistorium der Heiligen Kongregation bringt zur Kenntnis, dass es nichts gegen die Entscheidungen der oben genannten Konferenz einzuwenden hat.«

Damit wurde der Weg zur offiziellen Gründung offen. Das Rat der Theologischen Fakultät ersuchte das »Placet« vom Großen Kanzler der Fakultät, Kardinal Šeper, der am 15. Juni 1963 in der Antwort an den Rat schrieb: »Vor der Abreise zur II. Sitzung des ökumenischen Konzils richte ich an den Hochwürdigen Titel diesen Brief anlässlich der Gründung des Institutes. [...] Mit besonderem Vergnügen begrüße ich die Errichtung und die einsetzende Arbeit des Institutes für Kirchenmusik, das seit diesem akademischen Jahr neben schon bestehendem Katechetischem Institut mit seiner Tätigkeit beginnt, als Bestandteil der Römisch-katholischen Theologischen Fakultät, dieser ältesten und höchsten wissenschaftlichen Institution der Katholischen Kirche in Kroatien.

Man soll darauf bestehen, dass vom ersten Tag an in den Vorlesungen sowie in praktischen Übungen eine klare Tendenz zum Ausdruck gebracht werde, und zwar, dass das Studium zu einem bestimmten Ziel gerichtet werde: kompetente Kirchenmusiker ausbilden, die durch ihr Leben und ihre Arbeit mit gutem Beispiel vorangehen.«

Das Institut wurde offiziell und feierlich am 25. September 1963 eröffnet. An die neueingegangenen Studenten, Dozenten und Eingeladenen wendeten sich mit ihren Reden Herr Bischof Josip Lang, der erste Vorsteher des Institutes, Albe Vidaković und der damalige Dekan der Katholischen theologischen Fakultät, Dr. Jordan Kuničić. Die ersten zwei Reden wurden nicht festgehalten und Dekan Kuničić sagte unter anderem: »Verzweigter Baum ist das Zeichen reicher Vitalität. Außer dem Katechetischen Institut kommt da noch ein Zweig auf dem Baum unserer Fakultät hinzu. Verfüge es Gott, dass es nicht der letzte sondern einer vieler Zweige sei, der für die Fruchtbarkeit dieser höchsten wissenschaftlichen kirchlichen Einrichtung Kroatiens sprechen soll. Uneingeweihte könnten fragen: Was mag das Institut für Kirchenmusik mit der Theologischen Fakultät zu tun? Die Antwort ist einfach: Tatsache ist, dass die Kirche betet, wo sie singt, d. h. wo sie glaubt. Die Theologie ist Wissenschaft über den Glauben. Daraus ergibt sich, dass sie dort eingreifen soll, wo gesungen wird. Außerdem, jede Disziplin, die durch die Heiligkeit gekennzeichnet ist, muss ihre Abhängigkeit von der obersten heiligen Wissenschaft, d. h. der Theologie beweisen. (...) Die Theologie stellt nicht nur eine Wissenschaft des Glaubens dar, sondern auch eine ideelle Verbindung aller Gläubigen. In der Kirchenmusik verbinden wir uns mit Künstlern, Kontemplativen, die uns ihre Gesänge hinterließen, in sie ihre heilige, künstlerische Seele ausgießend. Uns mit ihnen verbindend, verbinden wir uns auch mit allen anderen, die mit uns in einer Gemeinschaft singen.«

Das Dozentenkollegium zählte anfangs folgende Mitglieder: Sr. Milena Bebić, Sr. Jelisava Kirn, P. Anđelko Milanović, Sr. Angelina Subašić, P. Tomislav Talan, Dr. Đuro Tomašić, Sr. Mercedes Visković, zum Sekretär wurde Hochwürden Branko Birt gewählt. Der Hauptträger des Projektes und der erste Vorsteher war Maestro A. Vidaković. Eine von ihnen, Sr. Milena Bebić, zeugt über Maestro Vidaković und die herrschenden Atmosphäre im neueröffneten Institut. »Die Vorlesungen vollzogen sich planmäßig, obwohl die Arbeitsvoraussetzungen keineswegs ideal waren. Wir besaßen keinen eigenen Raum, sondern die Theologische Fakultät stellte uns zur Verfügung den ihrigen. Das Fest der hl. Cäcilia feierte das Institut im Hörsaal, in dem sich die vom Deutschen Caritas gespendete Orgel befand. Die Studierenden traten mit dem Chorgesang (Maestro Vidaković dirigierte), Klavier— und Orgelspiel auf... Maestro Vidaković kannte ich schon, bevor er zur Mitarbeit eingeladen hatte. Er war ein außerordentlicher Mensch und Geistlicher. Als er vom Studium in Rom zurückkehrte, lehrte er neben anderen Verpflichtungen einige Fächer an der Staatlichen Musikmittelschule in Zagreb. Ich kann mich erinnern, dass ich ihn beim Besuchen der Vorlesungen an der Akademie oft traf. Bei ihm hospitierte ich Musiktheorie— und Harmoniestunden. Als Professor war er anspruchsvoll, aber zugleich immer bereit bei der Vorbereitung für Prüfungen, Konzerte zu helfen... Alle schätzten ihn sehr und erwiesen ihm Ehrerbietung. Kaum trat er in den Saal ein, die Disziplin wäre momentan vollkommen. Er war ernst, fleißig und immer pünktlich in den Vorlesungen. (...) Man konnte aber sehr früh bemerken, dass seine Gesundheit angegriffen ist. Im Frühjahr 1964 lag er immer wieder krank, aber noch immer war er tätig. Er wohnte in Nova Ves 7/1. Die damalige Sekretärin der Katholischen theologischen Fakultät, Sr. Klara, Barmherzige Schwester, besuchte ihn und informierte uns über sein Befinden. Nach einem Telefongespräch sagte sie uns, dass er nach der Initiative des Arztes ins Krankenhaus in Zajčeva–Straße überführt wurde. Kurz danach schied er hin, am 18. April 1964 (...) Das Institut verlor mit dem Maestro viel, sehr viel. Er erlebte nicht einmal das Ende des ersten akademischen Jahres in seinem geliebten Institut, für das er sich lebenslang einsetzte. Das ewige Licht leuchte ihm!«

Dem Maestro Vidaković folgte als Vorsteher Anđelko Milanović, Franziskaner der Hl. Erlöser–Provinz mit dem Sitz in Split. Er starb im Jahre 1990 am frühen Morgen des 18. Aprils, ebenfalls wie sein Vorgänger. Danach wurde zum Vorsteher Izak Špralja, während für die Kontinuität der Tätigkeit des Institutes (1966 — 1996) sein langjähriger und treuer Sekretär Josip Korpar sorgte, an dessen Stelle 1996 Damir Šumečki kam.

Mit der Rückkehr der Katholischen theologischen Fakultät in die Zagreber Universität und somit des Institutes, das im Rahmen der Fakultät steht, entwarf der Institutsrat ein neues Statut, das der Fakultätsrat an ihrer 3. regelmäßigen Sitzung am 15. Februar 1992 die Anerkennung zusprach. Der

große Kanzler, Kardinal Franjo Kuharić stimmte ihm am 7. Mai 1992 zu. Es kommt zur Änderung des Titels und von da an heißt es *Institut für Kirchenmusik »Albe Vidaković« der Katholischen Theologischen Fakultät der Universität Zagreb*.

Die Institutsstatute wurden an der Sitzung des Institutsrates am 21. Mai 2002 erneuert und erlassen. »Als fachlich bildende und wissenschaftlich-forscherisch geregelte Einheit der Fakultät, organisiert und durchführt das Institut das regelmäßige Studium sowie die wissenschaftliche und hochfachliche Arbeit im Bereich der Kirchenmusik. In seiner Tätigkeit kooperiert das Institut besonders mit dem Lehrstuhl für Liturgik der Fakultät« (2).

Art. 4.2 des Statutes beschreibt den Zweck und setzt die Ziele des Institutes:«a) Pflege und Förderung der Kirchenmusik durch ausbildende, künstlerische, wissenschaftliche und organisatorische Tätigkeit. b) Ausbildung der Studierenden für das Amt: der Kirchenmusiklehrer an theologischen Schulen, kirchlichen Mittelschulen und Ordensnoviziaten; der Orgelspieler und Dirigenten in Domkirchen und Pfarreien. Die Studiumfächer werden in einige Disziplinen eingeteilt. Sie bestehen aus: 1) Klavierspiel, 2) gregorianischem Gesang, 3) Orgelspiel, 4) theoretischen und 5) anderen Fächern. (Vgl. Statut, Art. 40)

Was tut man im Institut für Kirchenmusik in Zagreb?

Die Tätigkeit des Institutes für Kirchenmusik in Zagreb vollzog sich in vorigen 40 Jahren in Einklang mit seinem in den Statuten begründeten Zweck. Die Dozenten versuchten nämlich den Studierenden eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung in allen Disziplinen der Kirchenmusik zu vermitteln und sie in eine wissenschaftliche Untersuchung der Vergangenheit und Gegenwart der Kirchenmusik einzuführen. Sie bildeten sie für das Amt der Orgelspieler, Dirigenten, Chorleiter an den Pfarreien sowie für das Lehramt an theologischen Schulen, kirchlichen Mittelschulen und Ordensnoviziaten bzw. Gemeinschaften. Nach ihren Möglichkeiten veranstalteten sie Kurse für Kirchenmusik und schließlich pflegten und förderten die Kirchenmusik durch Konzerte und Veröffentlichung fachlicher Musikwerke. Im Institut arbeiten zur Zeit 22 Dozenten, 8 davon sind regelmäßig. Einige von ihnen schlossen ihr Grundstudium in diesem Institut ab und bauten es zu höheren akademischen Graden in Kroatien und im Ausland auf.

Ohne Studenten gäbe es kein Institut. Laut 53 des Statutes erwirbt der Student, der alle Pflichten des Studiums im Institut erfüllte, folgenden Titel: diplomierter Kirchenmusiker — Kirchenmusiklehrer. Im Rahmen der permanenten Bildung organisiert das Institut den Kurs«Kirchliche Chorleitung».

Zur letzten Zeit gibt es im ganzen Institut, im 4 Jahre dauernden Studium, etwa 30 ordentliche Studierende.

Es ist besonders bemerkenswert der Beitrag der Studenten dieses Institutes im Untersuchen und Darstellen der Musikvergangenheit und Musikgegenwart, vorwiegend des kroatischen aber auch slowenischen Volkes, und zwar in ihren Diplomarbeiten, die verschiedene Bereiche einschliessen: Orgelbeschreibungen, Darstellungen der Leben und Werke verschiedener Komponisten, Gesangbücher und Kodexe, Folklore und Darstellungen verschiedener Erscheinungen im Musikleben. Seit 1967 bis zum Ende des akademischen Jahres 2002/03 wurden im Institut 171 Diplomarbeiten geschrieben.

Während des 40jährigen Bestehens hielten Studenten wie auch Institutsdozenten (z. B. Akademiker Anđelko Klobučar, Hvalimira Bledšnajder, Mato Leščan, Sr. Imakulata Malinka, Sr. Cecilija Pleša, Anđelko Igrac), im In— und Ausland zahlreiche Konzerte und andere Auftritte.

Ein wichtiger Tätigkeitsbereich des Institutes sind wissenschaftliche Treffen und das Publizieren. Da ist auf jeden Fall die Zeitschrift »Sv. Cecilija« zu nennen, die vor einem Jahr das 127-jährige Jubiläum feierte. Mit dem Auftritt des Kommunismus, hörte die Zeitschrift auf zu erscheinen — die letzte Nummer redigierte A. Vidaković. Mit ihrer erneuten Erscheinung sind folgende Namen verbunden: Miho Demović, Anđelko Milanović, Izak Špralja, Đuro Tomašić, Anđelko Klobučar... Drei Zeiträume, wie es auch der große Freund des Institutes, kürzlich verstorbener Akademiker Lovro Županović bemerkte, einigt der gleiche Name und Zweck, die Musikkultur bei uns zu fördern, besonders die unmittelbar mit dem Gottesdienst verbundene Musik. Das Institut gab 1978 »Zbornik radova sa znanstvenog skupa o stotoj obljetnici 'Svete Cecilije'« heraus.

Mag sein, dass vom Herausgeben, an dem viele Institutsangehörige teilnahmen, die Veröffentlichung von Gesangbüchern das bedeutendste Unternehmen ist. 1973 wurde »*Nova crkvena pjesmarica*« in Zusammenarbeit mit dem Verlag Kršćanska sadašnjost und dem Seelsorgerischen Amt aus Frankfurt gedruckt. Ein Jahr danach, 1974, wurde auch die Partitur desselben Gesangbuches gedruckt. 1983 wurden die Gesangsparte des neuen liturgischen Gesangbuches herausgegeben: »*Pjevajte Gospodu pjesmu novu*«. 1985 wurde die Partitur desgleichen Gesangbuches mit besserer Ausstattung gedruckt. Durch das Einsetzen des aktuellen Vorstehers des Institutes M. Martinjak, I. Golčić und M. Steiner erschienen kürzlich neue und ergänzte Gesangsparte des Gesangbuches »*Pjevajte Gospodu pjesmu novu*« vom Jahr 1983 im Verlag von »Glas Koncila«.

Das Institut sorgte ebenfalls für *die pädagogische Literatur — Handbücher* wie z. B.: 1980— *Priručnik za glazbeni odgoj* in Ordensnoviziaten; 1987 *Svećenička pjevačka služba*, für Theologiestudenten und Priester; 1988 *Crkvena glazba* für Studenten kirchlicher Schulen; 1993 *Osnovna teorija*

glazbe von Đuro Tomašić. 1997 »Gregorijansko pjevanje — baština i vrelo rimske liturgije von Miroslav Martinjak; 2001 die Übersetzung »Musicus et cantor« von B. Baroffio; 2002 *Gregorijanska psalmodija* von Ruža Sr. Domagoja Ljubičić und *Opća teorija gregorijanskog pjevanja* von Gabrijela Sr. Vlasta Tkalec.

Zur Ehre des Begründers des Institutes Albe Vidaković wurden 1971 seine geistliche Gesänge *Duhovni stihovi Albe Vidakovića* veröffentlicht. Im Jahre 1975 gab das Institut »Zbornik radova sa znanstvenog savjetovanja o A. Vidakoviću« und *Skladbe za pokojničko bogoslužje* von Branko Lazarin heraus. Als die neue Vesper *Večernja o blagdanu Blažene Djevice Marije* erschien, ließ sie das Institut von A. Klobučar vertonen und drucken. Man veröffentlichte auch Kroatische Volksmessen (1976 und 1979). Wegen der mangelnden Chorwerke wurde die Auswahl neuer und schon in Sv. Cecilija erschienener Kompositionen getroffen und als *Liturgijske višeglasne skladbe* gedruckt. Da die Seelsorger immer wieder vertonte Passien für die Heilige Woche verlangten, bereitete das Institut 1988 alle 4 Passien: nach Mathäus, Markus, Lukas und Johannes an einen Zagreber Choralgesang und im Anhang für wurden drei Versionen für Chöre hinzugefügt: die gregorianische, eine von Anđelko Klobučar und ein dalmatischer Gesang. 1990 erschien die Monographie »*Albe Vidaković — život i djelo*« und die Schallplatte mit auserwählten Kompositionen. Lovro Županović und Izak Špralja bereiteten 1996 Monographie über Anđelko Milanović 1975. Neulich wurde auch die CD mit gregorianischen Gesängen der Fastenzeit unter dem Titel »Christus factus est pro nobis« des Vokalensembles der Studentinnen unseres Institutes, namens »Vox cordis«, herausgegeben.

Das Institut mit seinen Dozenten und anderen Mitarbeitern begann in den 80er Jahren mit den Vorbereitungen für die kritische Ausgabe von *Cithara octochorda*. Dieses Projekt wurde 1998 mit Erfolg und besonderen Bemühungen von Izak Špralja beendet.

Ein Blick in die Zukunft

Das Institut feierte im vorigen Jahr 40 Jahre seines Bestehens. Bei diesem runden Jubiläum lässt sich folgende Frage stellen: und wie weiter? Inspiriert von der Vergangenheit, insbesondere von der uneigennützigem Arbeit jener Dozenten, denen wir heute besondere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen wollen, fahren die Tätigen des Instituts fort, nach neuen Wegen zu suchen. Tatsache ist, dass unser Institut im Geist des II. Vatikanischen Konzils aus pastoraler Notwendigkeit entstand, die uns heute zur Suche nach neuen und tatkräftigeren Wegen »liturgischer Spiritualität« anregt. Darüber spricht auch der jetzige Papst im schon erwähnten Schreiben »Spiritus et Sponsa« (Nr. 16).

Die aktuelle Leitung des Instituts, mit Maestro Miroslav Martinjak an der Spitze, und dem Vorsteher des Lehrstuhles für Liturgik, dem das Institut angeschlossen ist, Prof. Dr. Ivan Šaško, denken darüber nach, bewusst, dass die Kirche die heilige Musik für ein gewisses Sakrament hält, bzw. für das Zeichen unsichtbarer geistlicher Werte, das die Gottes Nähe und dessen Wirkung gemeinsam mit göttlich inspirierten Worten der Bibel und Liturgie verwirklicht. Sicherlich, ohne Musik wäre die Liturgie, »Höhepunkt und Zentrum unseres Glaubens«, wie ein sonnenloser Tag und die Katholische theologische Fakultät der Universität Zagreb um eines ihrer wichtigen Bestandteile ärmer.